

Über das "Versehen" der Frauen

Autor(en): **Brandenberg, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **37 (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gnance à prendre les aliments dont ils auraient besoin pour se fortifier. Le lait en particulier est dans ce cas. Cependant, on ne peut pas constater une affection organique déterminée qui provoque cette inappétence. La cause doit en être sans aucun doute une insuffisance de nutrition. Il y a quelques années, j'ai essayé de rechercher les causes de cet état de santé et les remèdes à y apporter et, sans vouloir imposer mes idées aux parents, sous forme de règle fixe, je crois utile de donner ici le résultat de mes expériences sur la base desquelles on pourra se former un jugement personnel. Tout d'abord, il faut reconnaître que l'école commence trop tôt le matin. Les enfants fatigués dorment jusqu'à la dernière minute, surtout en hiver, ensuite commence ce qu'on appelle chez nous une vraie chasse. Toute la maison s'occupe d'habiller et de préparer l'enfant pour qu'il arrive assez tôt à l'école. On avale en toute hâte une tasse de café. La plupart du temps, on ne mange rien et l'enfant part en courant pour l'école où il arrive essoufflé et déjà énérvé, mais ce qui est pis encore, c'est que le travail intellectuel commence immédiatement, sans une minute de grâce, et c'est un effort trop considérable pour de petits organismes. — Pendant quelque temps, l'enfant supporte ce fâcheux état de choses, mais il ne tarde pas à être affaibli, car l'estomac vide, à peine trompé par quelques gouttes de café, n'est pas à même de fournir à l'organisme les forces dont il aurait besoin et le pauvre petit corps se consume sous cet effort inces-

sant jusqu'au moment où il est complètement épuisé.

Mais ce n'est pas seulement l'anémie et la nervosité qu'il s'agit de combattre. Il y a aussi la position des écoliers pendant le travail. Entrez dans une classe et observez un instant la façon dont les enfants se tiennent pour écrire. La poitrine est écrasée contre le pupitre, le dos courbé, l'épaule droite en haut, l'épaule gauche affaissée. Résultat: des déviations de la colonne vertébrale et des épaules. On ne recommandera jamais assez aux écoliers de se tenir bien droits pour écrire.

La position courbée qu'on leur laisse prendre a encore une grave conséquence par le fait qu'elle entraîne la myopie, que favorisent encore le mauvais éclairage, l'impression trop faible des livres scolaires, l'encre trop claire, etc.

Les parents, pour obliger les petites écolières à se tenir droites, devraient leur imposer, comme aux garçons, le sac porté sur le dos et non pas la serviette que l'on tient sous le bras.

Il y a une quantité de domaines où l'éducation scolaire et l'éducation familiale peuvent marcher de pair en se complétant l'une l'autre, pour le plus grand bien des enfants.

Si les expériences que j'ai faites et dont j'ai consigné brièvement ici les résultats peuvent être mises en pratique, j'en serai profondément heureux, car ce sera, j'en suis convaincu, pour le plus grand bien de notre jeunesse, qui en deviendra plus saine, plus robuste physiquement et plus puissante au point de vue intellectuel.

Ueber das « Verfehen » der Frauen.

Von Dr. med. F. Brandenburg, Kinderarzt, Winterthur.

Immer wieder begegnet man selbst in gebildeten Kreisen jenem Aberglauben, der daran

festhält, daß Kinder von Müttern, die während der Schwangerschaft irgendeinen Schrecken

erlebt haben, ein sichtbares Zeichen dieses Schreckens mit auf die Welt bringen. So zeige sich z. B. eine Feuersbrunst, welche die werdende Mutter erschreckt hat, unter dem bezeichnenden Namen „Feuermal oder Feuerflamme“. Die Abwehrbewegung, welche die Mutter in diesem Moment gemacht haben will, ist bestimmend für den Sitz dieser Feuerflamme; so können wir die Freude jener Mutter begreifen, deren Kind dieses Zeichen an einer zu normalen Zeiten mit Kleidchen bedeckten Körperstelle aufweist. Aber auch andere eigentliche Mißbildungen sollten diesem „Versehen“ ihre Entstehung verdanken; Nasenscharten, Doppelbildung an Daumen und Großzehen, selbst Klumpfüße und anderes mehr. Daß selbst unsere sogenannte aufgeklärte Zeit nicht frei ist von solchen falschen Einstellungen beweist ein Fall eines Arztes (Dr. Neugebauer), der die Doppelbildung der Großzehe einer Schwangeren im Bilde festhalten wollte. Das bald nach der photographischen Aufnahme geborene Kind zeigte die häufig vererbte Doppelbildung der Großzehe. Der Vater machte den Arzt dafür verantwortlich, da er durch die Photographie die Aufmerksamkeit der Mutter auf die Mißbildung gelenkt habe. Harmlos ist schon der Glaube vieler Mütter, daß sie durch das Anschauen schöner Kinderbilder ihren Nachkommen zu Schönheit verhelfen. Vom alten Kunstmaler Deschanden von Stanz wird behauptet, er hätte sich aus diesem Grunde bemüht, schöne Christuskinder zu malen. Ob nun die Bellinischen und Raffaelischen «bambini» allein schuld sind, daß die Italienerkinder durchschnittlich schöner sind als vielerorts unsere lieben Schweizerkinder, wird wissenschaftlich nicht festgestellt werden können. Gewiß, eine sorgenlose und frohe Schwangerschaft kann auf das körperliche Gedeihen des werdenden Wesens von günstigem Einflusse sein, aber auch dies kann vor zufälliger Mißbildung nicht schützen; selbst bei der sorgenvollen Schwangerschaft eines außerehelich gezeugten Kindes ist es nicht

ausgeschlossen, daß dieses sich durch körperliche Schönheit auszeichne.

Wenn wir uns vorzustellen versuchen, wie sich aus zwei kleinsten, nur mikroskopisch sichtbaren Zellen das wunderbare und komplizierte Gebilde eines Menschenkindes entwickelt, so dürfen wir gerechterweise höchst erstaunt und hoch dankbar sein, daß im Verlaufe dieser Entwicklung so selten Verirrungen im Aufbau auftreten, die unbedingt zu einer falschen Anordnung schon bei der Keimzellenteilung und dadurch zu Mißbildung führen müssen. Wenn wir in einer operativ entfernten Eierstockgeschwulst eines kleinen Mädchens Haare und Zahnanlagen finden, so beweist dies, daß Keime, in denen diese Anlage steckte, durch irgendeinen Zufall sich in dieses Organ verirrt haben und dort sich weiter entwickelten, es gibt uns aber auch eine Erklärung, wie äußerlich sichtbare Mißbildungen entstehen können, ohne daß wir zum Uberglauben des „Versehens“ greifen müssen.

Dem Glauben an das Versehen begegnen wir aber nicht etwa nur bei den „kulturell hochstehenden“ Völkern Europas, sondern auch bei den Chinesen, ja sogar bei den nach unsern Begriffen kulturell tiefstehenden Indianern am Orinoco und bei den Wakamba in Ost-Afrika. Ein solcher Glaube, welcher derart über die Welt verbreitet ist, darf auch wissenschaftlich auf seine Berechtigung geprüft werden.

Bei Völkern mit kindlich-naivem Glauben, lag nichts näher, als Mißbildungen entweder als Werke des Teufels oder als Strafe Gottes anzusehen. Diese Ansicht wurde bereits vom italienischen Anatomen Matteo Realdo Colombo (1470 bis 1559) energisch bekämpft und wurde immer wieder und muß immer wieder bekämpft werden. Welch tragisches Geschick für eine Mutter, wenn sie in der Mißbildung ihres geliebten Kindes ein Werk des Bösen oder eine Strafe Gottes erblicken muß! Welche Seelenkämpfe bringt das einer schuldlosen Mutter! Welch ungerechte Ankla-

gen der sich schuldlos Fühlenden gegen den Gatten oder die Eltern und Voreltern! Entweder führt der Gedanke bei Strenggläubigen zu Kasteiungen irgendeiner Art als Sühne oder aber zu Haß gegen das unschuldigste Wesen.

Im 18. Jahrhundert noch beschäftigte die Frage des Versehens sogar Akademien der Wissenschaft; so stellte eine solche in Petersburg als Preisaufgabe die Frage: „Welches ist die nächste Ursache, die eine Veränderung am Körper des Fötus hervorbringt, nicht aber an dem der Schwangeren, wenn deren letztere Seele aus irgendeinem Grunde heftig erregt wird, und warum geschieht dies an dem Teile des fötalen Körpers, den die Mutter an ihrem Körper mit ihrer Hand berührt hat?“ Nach Welsenburg erhielt der Leipziger Anatom Karl Christian Krause, der an eine Nervenverbindung zwischen Mutter und Kind glaubte, den Preis „trotz des gänzlichen Mangels an Sachkenntnis und an Urteilsvermögen.“

Der Glaube an das Versehen wird häufig dadurch genährt, daß die Frauen von fernstehender Seite erst aufmerksam gemacht werden, ob sie sich nicht „versehen“ hätten und so kann dann ein ursächlicher Zusammenhang gesucht und konstruiert werden, der den Tatsachen gar nicht entspricht.

In verschiedenen Arbeiten, die zum Teil in der Zeitschrift für orthopädische Chirurgie und im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie erschienen sind, suchte ich an Hand selbst beobachteter Fälle der Sache näher zu treten. Eine kleine populär gehaltene Arbeit erschien darüber in: Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung. (Hermann Beyer & Söhne, Preis 50 Rp.)

Im ersten von mir beobachteten Falle handelte es sich um Doppelbildung des Großzehen-Nagelgliedes beiderseits und sogenannte Schwimnhautbildung zwischen einzelnen Zehen und Fingern, die bei zwei Kindern einer Mutter auftraten, welche die gleiche Mißbil-

dung aufwies; im zweiten Falle um eine äußerst seltene Augenerkrankung bei zwei Mädchen einer gesunden Frau. Interessant bei beiden Fällen war, daß die Mißbildung und Erkrankung nur je zwei Mädchen traf und beidemal die Knaben verschonte, im ersten Fall auch das dritte geborene Mädchen. Wäre das „Versehen“ als Ursache zu beanspruchen, so wäre es im ersten Falle doch zu auffällig, daß der erstgeborene Knabe verschont blieb und die Mißbildung erst beim zweiten geborenen Mädchen auftrat. Für das dritte geborene Mädchen könnte event. die Angst der Mutter vor der Mißbildung als Grund für das Versehen angenommen werden; aber warum trat dann beim vierten geborenen Mädchen, wo die Angst eine gewisse Berechtigung gehabt hätte, die Mißbildung nicht auf? Das gleiche gilt für den zweiten Fall, die schwere Augenerkrankung mit Blindheit, an der das erste und dritte geborene Mädchen litten, aber der als zweiter geborene Knabe frei blieb.

In einer Arbeit von Dr. Georg Amrein, Sursee, finde ich folgende Mitteilungen: In einem Dorfe des franz. Departements de l'Isère, das vom Verkehre fast abgeschlossen war, fanden sich auffällig viele Einwohner mit überzähligen Fingern und Zehen. Nachdem durch bessere Verkehrsverhältnisse neue Einwohner einzogen und sich mit den Eingeborenen mischten, verschwanden die Mißbildungen. Noch interessanter ist seine eigene Beobachtung einer Familie mit überzähligen Fingern. Durch drei Generationen fand sich die Mißbildung bei Urgroßvater, Großvater und Vater, in der vierten Generation bei den sieben erstgeborenen Mädchen; das 8., 9. und 10. Kind waren mißbildungsfreie Knaben, denen ein 11. und 12. mißbildungsfreies Mädchen folgte. Es würde wohl dem überzeugtesten Verfechter der Lehre des Versehens schwer fallen, dieses höchst merkwürdige Vorkommnis mit seiner Hypothese in Einklang zu bringen.

Experimentell ist es nun gelungen, bei einer Molchart eine Doppelhand zu erzeugen, indem man nach Abschneiden der Gliedmaßanlage einen Faden in die Mitte des verbliebenen Teiles legte. Vielleicht, daß auch beim Menschen diese mechanische Erklärung angenommen werden könnte für gelegentlich einmal auftretende Doppelbildung an einem Daumen oder einer Zehe durch Einschnürung an der betreffenden Anlage mittelst eines Eihautfadens. Daß sich dieser Zufall aber bei vier Generationen und zwar an beiden Daumen wiederhole, das anzunehmen widerspricht einem kritisch veranlagten Geiste. Trefflich bemerkt dazu Prof. Ernst (Heidelberg: „Die Entstehung der meisten hier in Betracht kommenden Mißbildungen muß nach dem heutigen Wissen in eine frühe Zeit (1. bis 2. Monat) verlegt werden, also in eine Zeit, wo manche Frau noch gar nicht von ihrer Schwangerschaft überzeugt ist.“ Noch überzeugender sind seine weiteren Worte:

„Ganz unhaltbar erscheint die Lehre des Versehens, wenn wir bedenken, daß wir genau dieselben Mißbildungen wie beim Menschen auch bei den Tieren antreffen, denen wir so tiefgehende seelische Eindrücke nicht zutrauen.“

Weitere überzeugende Gründe gegen das sogenannte Versehen führt Fischer an (zitiert von Dr. Blenke in Zeitschrift für orthop. Chirurgie):

1. Dieselben Mißbildungen, welche durch das Versehen entstanden sein sollen,

kommen viel häufiger auch ohne Versehen vor.

2. Dieselbe Mißbildung kehrt bei mehreren Kindern derselben Frau wieder, bei dem einen will sie sich versehen haben, beim andern nicht.
3. Alle Mißbildungen sind nach einem gesetzmäßigen, der physiologischen Entwicklung entsprechenden Typus gestaltet und nicht dem zufälligen Gegenstand des Schreckens der Mutter nachgemodelt.
4. Bei Zwillingen ist oft nur der eine mißbildet, der andere nicht, während man doch erwarten sollte, daß das Versehen auf beide zugleich einwirken müßte.
5. Es findet keine direkte Nervenverbindung zwischen Mutter und Kind statt.
6. Heftige psychische Affektionen, besonders Schreck, kommen bei Schwängern ziemlich häufig vor, Mißbildungen aber sind selten.

Diese Ausführungen sollten bezwecken, die Mütter und alle sich für dieses Problem Interessierenden aufzuklären, vor allem möchten sie beitragen, jene Mütter, welche das Unglück haben, einem mißbildeten Kinde das Leben zu schenken, zu trösten, daß beim Zustandekommen von Mißbildungen Zufälligkeiten in der Reimentwicklung eine Rolle spielen, die unabhängig sind von unserm Denken und Wollen, Zufälligkeiten, die glücklicherweise im Verhältnis zu den vielen normal Geborenen eine äußerste Seltenheit bedeuten.

(Aus „Eltern-Zeitschrift“ Drell-Füssli, Zürich.)

On guérit aujourd'hui les enfants rachitiques par les rayons ultra-violets.

Le rachitisme est une maladie générale de la première enfance, caractérisée surtout par des lésions du système osseux. Les os se gonflent, se ramollissent et se

déforment, et comme ce sont presque toujours les mêmes régions qui sont frappées, les lésions habituelles de cette maladie ont fini par créer un « type » bien